

Inhaltsverzeichnis

Verständigung und Versöhnung Eine Herausforderung für Deutschland nach 1945.....	13
<i>Corine Defrance & Ulrich Pfeil</i>	

I. Symbolische Gesten

Reue, Vergebung und Sühne: der Beitrag der symbolischen Gesten zu Verständigung und Versöhnung. Eine Einführung	57
<i>Anne Bazin</i>	
Das „Te Deum“: Konrad Adenauer und Charles de Gaulle in Reims 1962	65
<i>Andreas Linsenmann</i>	
Kniefall vor der Geschichte. Willy Brandt in Warschau 1970.....	83
<i>Andreas Wilkens</i>	
„Hand in Hand“. François Mitterrand und Helmut Kohl in Verdun 1984	103
<i>Reiner Marcowitz</i>	
Bitburg – (k)eine Geste der Versöhnung. Zur Ambivalenz von Versöhnen und Erinnern beim Staatsbesuch Ronald Reagans in der Bundesrepublik 1985.....	117
<i>Pia Nordblom</i>	
Der Friedensgruß von Kreisau 1989. Eine Geste als Versprechen....	137
<i>Annemarie Franke & Dominik Kretschmann</i>	
„Brücken der Freundschaft“ zwischen der DDR und Polen „Völkerfreundschaft“: eine „andere“ Geste der Versöhnung?	157
<i>Ulrich Pfeil</i>	

II. Erinnerungs- und Gedenkort

Orte als Gedenkzeichen der Erinnerung und Versöhnung? Eine Einführung	177
<i>Anna Kaminsky</i>	

Die Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau und ihre Anfänge (1967-1984). „Dem, dem Leid zugefügt wurde, den Zeitpunkt der Versöhnungsbereitschaft überlassen“ 191	
<i>Björn Mensing</i>	
Auschwitz. Vom Ort der Vernichtung zum Ort der Versöhnung? 207	
<i>Christiane Wienand</i>	
Yad Vashem. Die Shoah und die historische Verantwortung Deutschlands..... 227	
<i>Dominique Trimbur</i>	
Lidice. Weltweites Symbol der Vernichtung – weltweites Symbol der Versöhnung? 245	
<i>Jiří Pešek</i>	
Distomo. Versöhnung ad calendas graecas? 261	
<i>Eberhard Rondholz</i>	
Sant’Anna di Stazzema. „Versöhnung heißt nicht vergessen“ 281	
<i>Christoph Cornelissen</i>	
Gernika. Der lange Weg von den Bomben zur Versöhnung..... 295	
<i>Ludger Mees</i>	
Jenseits von Putten. Deutsch-Niederländische Erinnerungsorte 309	
<i>Christine Gundermann</i>	
Oradour-sur-Glane. Ort einer späten Versöhnung..... 329	
<i>Andrea Erkenbrecher</i>	
Grenzorte: von der Konfrontation zur Kooperation Das Beispiel des Oberrheins 349	
<i>Birte Wassenberg</i>	

III. Organisationen und Institutionen

Die Bedeutung zivilgesellschaftlicher und staatlicher Institutionen. Zur Vielfalt und Komplexität von Versöhnung. Eine Einführung 371	
<i>Lily Gardner Feldman</i>	
Pax Christi. Katholiken für Frieden und Völkerverständigung 383	
<i>Friedhelm Boll & Jens Oboth</i>	

Die „Aktion Sühnezeichen“ (Friedensdienste) als
deutsch-protestantische Versuch(ung) von Versöhnung
mit den Opfern des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust 407
Anton Legerer

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
„Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ 425
Nils Köbler

Veteranen als zivilgesellschaftliche Akteure der Versöhnung
in Europa? Dispositionen, Handlungsfelder und Aktionsformen
transnationaler Verständigung ehemaliger Kriegsteilnehmer
in der frühen Bundesrepublik 443
Jörg Echternkamp

Die Zentrale Stelle Ludwigsburg.
Versöhnung durch Aufklärung der NS-Verbrechen? 465
Annette Weinke

Das Museum Berlin-Karlshorst.
Deutsch-russische Zusammenarbeit am historischen Ort 481
Jörg Morré

§ 96 Bundesvertriebenengesetz.
Ein Instrument der Versöhnung Deutschlands
mit seinen mittel- und osteuropäischen Nachbarn? 499
Catherine Perron

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung.
Versuch an einem untauglichen Objekt 519
Kurt Nelhiebel

IV. Aktionsfelder und Handlungsformen

Handlungsräume und Handlungsformate der Versöhnung.
Eine Einführung 541
Birgit Schwellung

Internationale Jugendbegegnungen.
Überlegungen zur Rolle der Jugend für Versöhnung in Europa 549
Christiane Wienand

Zeichen der Versöhnung: Der Beitrag der Kirchen zur Völkerverständigung nach dem Zweiten Weltkrieg.....	569
<i>Ulrike Schröber</i>	
Städtepartnerschaften. Ein Instrument der „Versöhnung“ von unten?.....	585
<i>Corine Defrance & Tanja Herrmann</i>	
Schulbuchgespräche in friedenspädagogischer Absicht. Die Revision der Geschichtsbücher im Versöhnungsprozess nach 1945	605
<i>Steffen Sammler</i>	
Die politische Gedenkrede als Instrument der Versöhnung.....	625
<i>Jacqueline Boysen</i>	
Versöhnung durch Verträge?	639
<i>Henning Türk</i>	
„Weiter leben“: Zur Erfahrungsgeschichte der Wiedergutmachung seit 1945.....	659
<i>Claudia Moisel</i>	
Lässt sich Versöhnung exportieren? Deutsch-französische Aktivitäten in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens	681
<i>Nicolas Moll</i>	

V. Im Dienste der Versöhnung?

Friedensforschung und Friedenspädagogik in Deutschland

Frieden und Versöhnung. Eine Aufgabe für Wissenschaft und Public History. Eine Einführung.....	701
<i>Cord Arendes</i>	
Friedensforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklung und Debatten von den 1960er bis in die 1980er Jahre	711
<i>Holger Nebring</i>	
Friedenspädagogik in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen, Entwicklung und aktuelle Diskurse	735
<i>Alexander Thattamannil-Klug</i>	

Die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Mühsame Annäherungen an das Thema der Versöhnung	753
<i>Bernhard Moltmann</i>	
Die Berghof Foundation. Verständigung und Versöhnung durch Konflikttransformation.....	769
<i>Beatrix Austin</i>	
Bilanzierende Betrachtungen eines Lernprozesses. Blicke von außen auf Deutschlands Umgang mit der Vergangenheit.....	793
<i>Frank Trommler</i>	
Namensregister.....	811
Geografisches Register.....	821
Institutionenregister.....	829
Die Autoren	841

und die Verbrechen als Völkermord anzuerkennen⁵¹. Noch weiter geht der Hamburger Historiker Jürgen Zimmerer:

„Es ist beschämend. Es droht die Erfolgsgeschichte der deutschen Vergangenheitspolitik insgesamt infrage zu stellen, wenn das historisch völlig unstrittige Abschichten bzw. Verrecken-Lassen von bis zu 80 000 Männern, Frauen und Kindern einfach ignoriert werden kann, wenn der erste deutsche Genozid einfach gelehrt werden kann, auch weil Deutschland diesen Krieg gewonnen hatte und weder Herero und Nama noch Namibia insgesamt den nötigen politischen Druck aufbringen können“⁵².

Letzteres Beispiel verdeutlicht, dass die Geschichte von Verständigung und Versöhnung für Deutschland nicht alleine zur Nachgeschichte des „Dritten Reiches“ gehört, bei der das „katastrophale moralische Erbe“ in die Aktualität hineinragt⁵³, sondern der Blick mittlerweile tiefer in die Vergangenheit zurückreicht. Es wirft zudem die Frage auf, ob Versöhnung als Teil der politischen Kultur Deutschlands laufend reproduziert wird, ob die mit ihr assoziierten Werte, Ideale, Riten und Praktiken den außenpolitischen Entscheidungsprozess beeinflussen und gleichzeitig die Außenpolitik auf die politische Kultur im Innern zurückwirkt⁵⁴.

2. Versöhnung: ein Konzept mit vielen Facetten

2.1 Eine historische Annäherung

„Eidliche Abmachungen zur Versöhnung, in der Not einander geleistet, galten für den Augenblick, wenn beide Seiten sich anders nicht zu helfen wussten“. Die hier von Thukydides (3,82,7) beschriebenen antiken Versöhnungen waren oft nicht mehr als Waffenstillstände, die meist schon wieder schnell gebrochen wurden. Dauerhafter Friede und friedliches Zusammenleben waren jedoch die Ziele nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und lagen auch dem 2009 von der UNO proklamierten

⁵¹ Vgl. Paul MUNZINGER, Herero in Deutsch-Südwestafrika. Der andere Völkermord, in: Süddeutsche Zeitung, 28.4.2015.

⁵² Jürgen ZIMMERER, Mit aller Macht die Augen verschließen – das ist beschämend, in: taz, 9.7.2015.

⁵³ Edgar WOLFRUM, Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik von den Anfängen bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 14.

⁵⁴ Vgl. zum Verhältnis von politischer Kultur und Außenpolitik: Gunther HELLMANN u.a., Deutsche Außenpolitik. Eine Einführung, Wiesbaden 2014, S. 193ff.

internationalen Jahr der Versöhnung zugrunde. Drei Jahre später wurde der Europäischen Union der Friedensnobelpreis verliehen, weil sie mit ihrer Arbeit zur Versöhnung auf dem europäischen Kontinent beigetragen habe.

Diese Beispiele geben erste Anhaltspunkte zu den historischen und aktuellen Dimensionen eines Begriffes, der über die Jahrhunderte viele Wandlungen erlebte. Nach dem Ersten Weltkrieg benutzten ihn u.a. die pazifistischen und konfessionellen Bewegungen, aber auch internationale Organisationen wie der Völkerbund und verschiedene Regierungen, die Initiativen zur Annäherung und Verständigung zwischen den Völkern angestoßen hatten. Neben „Versöhnung“ wurden auch „moralische Abrüstung“, „internationaler Ausgleich“ und „Befriedung der Geister“ verwendet. Es war somit kein Zufall, dass in zwei hintereinander folgenden Jahren Akteure der deutsch-französischen Annäherung aus der politischen Sphäre (Aristide Briand und Gustav Stresemann, 1926) und aus der Zivilgesellschaft (Ferdinand Buisson und Ludwig Quidde, 1927) den Friedensnobelpreis erhielten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde einzig in den konfessionellen Kreisen noch von „Versöhnung“ gesprochen, nicht zuletzt infolge der religiösen Aufladung des Begriffes. Ansonsten verschwand der Begriff aus dem Sprachgebrauch. Deutsche und französische Diplomaten vermieden ihn vorerst. Ein Grund dafür war vermutlich, dass die deutsch-französische und auch die Versöhnung in Europa in der Zwischenkriegszeit nur oberflächlich geblieben waren und weder den Aufstieg des Nationalsozialismus noch den Zweiten Weltkrieg hatten verhindern können⁵⁵. Zudem geriet der Begriff wohl in den Hintergrund, weil ihn die Nationalsozialisten und andere faschistische Milieus ab Anfang der 1930er Jahre instrumentalisierten, um die Kooperation zwischen NS-Deutschland und seinen Nachbarn und ab 1939/40 die Kollaboration in einem von Deutschland dominierten Europa zu rühmen⁵⁶. Die Diskreditierung des Konzepts war schließlich so weit gediehen, dass die britische Armee ihre Soldaten im April 1945 mit Plakaten

⁵⁵ Vgl. Hans Manfred BOCK, *Versöhnung oder Subversion? Deutsch-französische Verständigungs-Organisationen und -Netzwerke der Zwischenkriegszeit*, Tübingen 2014; Jean-Michel GUIEU, *Le rapprochement franco-allemand dans les années 1920. Esquisse d'une véritable réconciliation ou entente illusoire?*, in: *Cahiers SIRICE* 15 (2016) 1, S. 25-40.

⁵⁶ Vgl. Gustave HERVÉ, *La réconciliation franco-allemande ou la guerre*, Paris 1931.

vor der „Gefahr der Versöhnung“ („danger of reconciliation“) warnte, damit sie nicht das Verbot der Fraternalisierung vergaßen.

Statt des Versöhnungsbegriffs wurden in den ersten zehn Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem Begriffe wie „Annäherung“ und „Verständigung“ gewählt, die die Wiederaufnahme der Kontakte mit Deutschland beschrieben und neutraler zu sein schienen. In seiner berühmten Zürcher Rede vom 19. September 1946, die heute allgemein als ein erstes Plädoyer für eine „deutsch-französische Versöhnung“ gelesen wird, spricht der britische Premierminister Winston Churchill etwa von „Franco-German Partnership“.

Erst Ende der 1950er Jahre tauchte der Begriff wieder vorsichtig in offiziellen diplomatischen Dokumenten auf. Politische und öffentliche Weihe erfuhr er schließlich durch General de Gaulle, der vor der Kathedrale von Reims eine Bodenplatte einweihte, auf der zu lesen ist, dass er bei der heiligen Messe am 8. Juli 1962 gemeinsam mit Bundeskanzler Konrad Adenauer die deutsch-französische Versöhnung „besiegelt“ habe.

Wurde der Begriff in der Folge auch häufiger verwandt, so erlebte er erst Ende der 1980er Jahre seinen eigentlichen Durchbruch, den er nicht zuletzt Impulsen aus der Gegenwart verdankte. Diese Entwicklung ging zum einen einher mit der Überwindung der Apartheid in Südafrika und dem Umgang mit ihr (Einrichtung einer Wahrheits- bzw. Versöhnungskommission ab 1995), zum anderen mit der Versöhnungspolitik in Ruanda. In beiden Fällen wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, um das Verhältnis zwischen Justiz und Versöhnung zu überdenken⁵⁷. Ergebnis war seit Mitte der 1990er Jahre die Herausbildung einer „Übergangsjustiz“ („Transitional justice“)⁵⁸, deren Ziel die Wiederaufnahme des Dialogs und die Versöhnung ist, die sich dabei nicht alleine

⁵⁷ Vgl. Philippe MOREAU DEFARGES, *Repentance et réconciliation*, Paris 1999; Frank R. PFETSCH, *Globale Wandlungen im Konflikt- und Kriegsgeschehen. War das 20. Jahrhundert ein kriegerisches?*, in: Rüdiger VOIGT (Hg.), *Krieg – Instrument der Politik?*, Baden-Baden 2002, S. 223-239; José BRUNNER, Constantin GOSCHLER und Norbert FREI (Hg.), *Die Globalisierung der Wiedergutmachung. Politik, Moral, Moralpolitik*, Göttingen 2013.

⁵⁸ Vgl. Gerhard WERLE (Hg.), *Justice in transition – Prosecution and amnesty in Germany and South Africa*, Berlin 2006; Christine BELL, *Transitional Justice. Interdisciplinarity and the State of the ‘Field’ or ‘Non-Field’*, in: *The international Journal of Transitional Justice* 3 (2009), S. 5-27; Siegmund SCHMIDT, Gert PICKEL und Susanne PICKEL (Hg.), *Amnesie, Amnestie oder Aufarbeitung? Zum Umgang mit autoritären Vergangenheiten und Menschenrechtsverletzungen*, Wiesbaden 2009.

auf die traditionellen Instrumente der klassischen Justiz wie Prozesse, Bestrafung der Hauptverantwortlichen, Rückgaben und Reparationen (retributive Justiz – Wiedergutmachung) beschränkt, sondern genauso symbolisch-performative Handlungen vorsieht wie etwa die Anerkennung des Verbrechens, die Schuldklärung, die Bitte um Entschuldigung und Vergebung sowie Gedenkfeiern (restaurative Justiz – Wiederherstellung). Über die Verantwortung der politischen Führer hinaus warf dieser Ansatz zum einen die Frage nach der Beteiligung von Gesellschaften an Verbrechen auf, zum anderen eröffnete er die Möglichkeit, Gesellschaften wieder zu „zivilisieren“ bzw. zu demokratisieren. Dass die Fragen überhaupt gestellt werden, zeigt bereits, dass unsere Gesellschaften und internationalen Organisationen die Menschenrechte ernstnehmen und auf Rechtsverstöße reagieren⁵⁹.

Für Europa stellten sich diese Fragen nach der Überwindung des Kalten Krieges. Bis Anfang der 1990er Jahre hatten die Staaten dies- und jenseits des Eisernen Vorhanges keine wirkliche Gelegenheit zu tiefgreifenden Versöhnungsprozessen gehabt. Die Länder des ehemaligen Ostblocks, deren Beziehungen auf dem ideologischen Postulat des „proletarischen Internationalismus“ und der „sozialistischen Völkerfreundschaft“ beruhten, hatten für sich per Definition keinen Anlass zur Versöhnung gesehen, so dass ihre häufig aus der (Zwischen-)Kriegszeit resultierenden Konflikte und ihre Divergenzen eingefroren blieben. Das Auftauen dieser Beziehungen nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums trieb sie dann aber wieder an die Oberfläche, was u.a. im zerfallenden Jugoslawien einen „heißen Krieg“ zur Folge hatte. Seine Konsequenzen waren für das Verhältnis zwischen den Völkern so verheerend, dass sie nach der militärischen Auseinandersetzung erst wieder lernen mussten, friedlich zusammen zu leben.

Indem sich Medien, Politiker und Regierende sowie Vereinigungen aus der Zivilgesellschaft regelmäßig auf „Versöhnung“ beriefen, jede Geste oder Initiative schnell als „Symbol der Versöhnung“ bezeichnet wurde, sich der Druck auf Gesellschaften verstärkte, Versöhnung als oberstes Ziel zu deklarieren und ihr damit ein normativer Wert zugeschrieben wurde, wuchs immer

⁵⁹ Birgit SCHWELLING, *Transnational civil society's contribution to reconciliation*, in: DIES. (Hg.), *Reconciliation, civil society, and the politics of memory. Transnational initiatives in the 20th and 21st century*, Bielefeld 2012, S. 7-21.

mehr Kritik an diesem Begriff. Die Einen sprachen von „Versöhnungskitsch“⁶⁰, die Anderen sahen in ihr eine Gefahr für die Justiz⁶¹.

Die Etymologie des Wortes „Versöhnung“ in den verschiedenen europäischen Sprachen deutet auf unterschiedliche Konzepte und Beziehungen zwischen den Akteuren des Versöhnungsprozesses hin. In den romanischen Sprachen und im Englischen bedeutet *ré-* oder *re-conciliation* die Rückkehr zur Eintracht, zur Verständigung und zum Frieden. Im Griechischen bedeutet *symphileo* sich unter Freunden zu treffen, sowohl in den privaten wie in den sozialen Beziehungen; im Polnischen meint *pojednanie* die Wiederherstellung der Einheit, während im Tschechischen und Slowakischen *smířeni* die Wiederherstellung von Frieden in den Beziehungen zwischen zwei Konfliktparteien zum Ausdruck bringt. Die Grundideen sind folglich ähnlich und lassen sich mit Annäherung, Freundschaft, Einigkeit, Frieden umschreiben, die alle einen wechselseitigen Prozess suggerieren und deren Zweck es ist, das friedliche Zusammenleben zu retablieren.

Im Hebräischen verweist *Kapar* ebenfalls auf Sühne und Vergebung (*Yom Kippour* = der Tag der Versöhnung) und bekommt damit eine religiöse Dimension, bei der die Beziehung – zwischen dem der sühnt und dem der vergibt – von einer tiefen Asymmetrie bestimmt ist, selbst wenn das Ziel ein Ausgleich zwischen den beiden Protagonisten ist.

In der deutschen Sprache geht das Verb *versöhnen* auf die mittelhochdeutsche Variante *versüenen* zurück und lässt noch seine direkte etymologische Verbindung zu „Sühne“ erkennen, mit der in der Religionswissenschaft der Versuch beschrieben wird, das durch Sünde gestörte Verhältnis zwischen Mensch und Gott wieder herzustellen. Während Luther bei der Übersetzung des Neuen Testaments noch gelegentlich den Aspekt der Schuldtilgung (*versuenen*) von *versoenen* als dem dadurch erzielten Effekt unterschied, wurde diese Differenzierung im deutschen Sprach-

⁶⁰ Klaus BACHMANN, Die Versöhnung muss von Polen ausgehen, in: taz, 5.8.1994.

⁶¹ Anne K. KRÜGER, From Truth to Reconciliation. The Global Diffusion of Truth Commissions, in: SCHWELLING, Reconciliation (Anm. 59), S. 339-367, hier S. 366.

gebrauch mittlerweile eingegeben, so dass das objektive Moment der wiedergutmachenden Ersatzleistung zurückgedrängt ist⁶².

2.2 Eine definitorische Annäherung

Der russische Kinderbuchautor Samuil Marschak (1887-1964) betrachtete einst einige sechs- oder siebenjährige Kinder beim Spielen und verarbeitete diese Beobachtung 1957 in einem Gedicht. „Was spielt Ihr?“ fragte er. Die erste Antwort: „Wir spielen Krieg!“ Marschak: „Ihr solltet lieber Frieden spielen!“ Die Kinder: „Das ist eine gute Idee!“ Plötzlich Schweigen, ein Kind fragte: „Großväterchen, wie spielt man Frieden?“ Wenden wir diese Geschichte auf die Erwachsenenwelt, so stellt sich mit dem Blick auf die internationalen Beziehungen und gesellschaftliche Prozesse eher die Frage, wie Frieden und Versöhnung gelingen und das friedliche Zusammenleben von Menschen gesichert werden kann.

„Versöhnung heißt die aufrichtige und von Herzen kommende Herstellung von Friede und Freundschaft zwischen in Unfrieden und verderblichen Hader gerathenen Menschen und setzt die gegenseitige Verzeihung der einander vorher vielleicht angethanen Unbilden voraus“, so lautet die Definition in dem vierbändigen „Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk“ des Brockhaus-Verlages aus dem Jahre 1841. Kürzer drückte es 1997 die nordirische Friedensnobelpreisträgerin Mairead Maguire aus, die sich bis heute für Versöhnungsprozesse engagiert: „It’s all about making friends!“⁶³. Sich „Freunde machen“ und „Frieden stiften“ sind sicherlich nicht das Gleiche, doch beschreibt Maguire mit ihrer kurzen Definition eine Qualität von Frieden, bei der aus dem ehemaligen Feind ein neuer Freund, aus dem ehemaligen „Erbfeind“ ein „Erbfreund“ werden kann, wie es in der Meistererzählung von der deutsch-französischen Aussöhnung nach 1945 regelmäßig wiederholt wird⁶⁴. Versöhnung als Transformation eines

⁶² Das im deutschen Sprachgebrauch dominierende säkulare Verständnis von „Versöhnung“ wirft für die konkrete Situation der deutschen Nachkriegsgesellschaft die Frage auf, ob neben der so oft beschworenen „Unfähigkeit zu trauern“ nicht auch eine oft zu beobachtende „Unfähigkeit zu sühnen“ die Versöhnung behinderte.

⁶³ Mairead MAGUIRE, „Eröffnungsrede“ der Konferenz „Youth Ways out of Conflict“, Belfast (November) 1997.

⁶⁴ Vgl. Corine DEFANCE, Construction et déconstruction du mythe de la réconciliation franco-allemande au XX^e siècle, in: Ulrich PFEIL (Hg.), Mythes et tabous des relations

„negativen Friedens“ im Sinne der Abwesenheit von Gewalt in einen „positiven Frieden“ mit seinen Formen gelingenden Lebens zwischen Menschen, Gesellschaften und Staaten: Das weckt wohlklingende Konnotationen, suggeriert im persönlichen wie im politischen Leben Friedenssehnsucht und ist nicht zuletzt deshalb im Imaginären verankert, weil die Definition vage bleibt⁶⁵: „Sie ruft Bilder wach, die die Wiedervereinigung des Getrennten, die Aufhebung von Entfremdung, die Lösung von Konflikten und die Entstehung neuer, intakter Gemeinschaft zum Inhalt haben“⁶⁶.

Schon diese wenigen Zitate deuten darauf hin, dass der in der Alltagssprache oft gebrauchte Begriff *Versöhnung* politische, religiöse, philosophische und psychologische Dimensionen hat. So ist Versöhnung einerseits verwandt mit den Begriffen *Sühne*, *Reue*, *Vergebung* und *Verzeihung*, unterscheidet sich aber zugleich von ihnen⁶⁷. Jeder wird zugestehen, dass sich Versöhnung aus einem moralischen Imperativ ergeben, eine pragmatische Vorgehensweise sein kann, Opfer und Täter in eine Beziehung setzt (was aber z.B. nach den Konflikten in Nordirland und Jugoslawien schwer zu definieren war⁶⁸), einen asymmetrischen Prozess darstellt zwischen jenen, die ihren Fehler oder ihr Verbrechen eingestehen, sich entschuldigen oder um Vergebung bitten, und jenen, die Vergebung gewähren oder auch ablehnen können, um neue Beziehungen nach einem Konflikt zu knüpfen.

In der Politik- und Geschichtswissenschaft hat sich mittlerweile ein Versöhnungsbegriff etabliert, der diese Prozesse als eine spezifische Form von sozialen Beziehungen beschreibt, in

franco-allemandes au XX^e siècle, Bern 2012, S. 69-85; DIES., Die Meistererzählung von der „Versöhnung“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (2013) 1/3, S. 16-22.

⁶⁵ Hierauf verweist auch: SCHWELLING, *Transnational civil society's contribution to reconciliation* (Anm. 59).

⁶⁶ Hans-Richard REUTER, *Ethik und Versöhnung. Prinzipielles zu einem aktuellen Thema*, in: Gerhard BEESTERMÖLLER, Hans-Richard REUTER (Hg.), *Politik der Versöhnung*, Stuttgart 2002, S. 15-36, hier S. 15.

⁶⁷ Frédéric ROGNON, *Expiation, repentance, pardon et réconciliation: concepts religieux et valeurs des sociétés européennes contemporaines*, in: *Cahiers SIRICE* 15 (2016) 1, S. 15-23; Sandrine LEFRANC, *Politiques du Pardon*, Paris 2002.

⁶⁸ Elise FÉRON, *L'horizon fuyant de la réconciliation. L'Irlande du Nord entre rapprochement et cristallisation des oppositions*, in: *Cahiers SIRICE* 15 (2016) 1, S. 67-82; Nicolas MOLL, „La réconciliation ne peut pas être imposée de l'extérieur“: la difficile interaction entre l'international et le local dans le champ de la réconciliation en ex-Yougoslavie, in: *Cahiers SIRICE* 15 (2016) 1, S. 83-98.

die nicht nur Individuen einbezogen sind, sondern auch zwei und mehr Gesellschaften bzw. Regierungen. Versöhnung gilt somit zum einen als innerstaatliche Aufgabe in einem gesellschaftlichen Transformationsprozess nach einem Regimewechsel bzw. nach einem Bürgerkrieg, zum anderen als eine grenzübergreifende Aufgabe in einem Prozess der *post-conflict-peace-keeping/-building*. John Horne spricht in diesem Zusammenhang von „Normen eines ‚zivilisierten‘ Verhaltens“, die es über die Demobilisierung von Kriegsmentalitäten, den Abbau von Feindbildern und die Suche nach einer Verständigungsgrundlage zu erreichen gilt⁶⁹. Christiane Wienand fasst daran anschließend Versöhnung auf als „politische, gesellschaftliche und kulturelle Prozesse, die nach einer konflikthaften Vergangenheit ein friedvolles Miteinander in Gegenwart und Zukunft herzustellen suchen“⁷⁰.

Erweitern wir diese Erklärungsansätze durch kulturgeschichtliche Fragestellungen, dann lässt sich Versöhnung als ein Prozess sich wandelnder Emotionen und Gefühlshaltungen mit politischen und sozio-kulturellen Komponenten verstehen. Versöhnung ist demnach ein Produkt bewussten Handelns und Wirkens, von in Sozialisationsprozessen gemachten Erfahrungen, eine kulturelle Konstruktion, ein Erzeugnis von Diskursen, von Gesten als affektivem Ausdruck von Gefühlen und anderer symbolischer Praxen, die sich nur unter bestimmten Bedingungen entwickeln und signifikant werden. Der Straßburger Theologe Frédéric Rognon kommt zu dem Schluss:

„Versöhnung ist gleichbedeutend mit einer neuen Beziehung: die Worte reichen nicht, selbst die Verpflichtung nicht, nicht wieder anzufangen. Es braucht eine Geste, ein Verhalten, eine materielle oder symbolische Reparation, und eine wirkliche Neuaufnahme der Beziehungen. Mit anderen Worten ist Versöhnung eine Vergebung, die im Handeln und nicht alleine nur durch Worte zum Ausdruck kommt“⁷¹.

Versöhnung stellt darüber hinaus einen Erwartungshorizont her, einen anzustrebenden Zustand, wie Juan Gutierrez unter-

⁶⁹ John HORNE, Guerres et réconciliations européennes au 20^e siècle, in: Vingtième siècle. Revue d'histoire 104 (2009) 4, S. 3-15, hier S. 8; vgl. auch Corinna HAUSWEDDEL (Hg.), Deeskalation von Gewaltkonflikten seit 1945, Essen 2006.

⁷⁰ Christiane WIENAND, Versöhnung, in: Nicole COLIN, Corine DEFRACTE, Ulrich PFEIL, Joachim UMLAUF (Hg.), Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945, Tübingen 2015, S. 475f; Sandrine LEFRANC (Hg.), Après le conflit, la réconciliation?, Paris 2006.

⁷¹ ROGNON, Expiation (Anm. 67)

streicht: „Der Versöhnungshorizont dekonstruiert den Gegner als solchen und eröffnet eine symbolische, zukunftsorientierte Kommunikation mit ihm“⁷². Dies geschieht in der Regel – und das gilt gerade auch für die Beiträge dieses Bandes – in einem Prozess, bei dem sich zwei nicht zwangsläufig symmetrische Seiten annähern, bisweilen in einem schwierigen, mit Hindernissen gepflasterten Verlauf.

Gleichzeitig verweisen die sprachlichen Kontexte von Versöhnung darauf, dass diese nicht als ein Zustand oder ein einmaliger Akt zu verstehen ist, sondern in politischer und gesellschaftlicher Perspektive als ein zielgerichtetes dynamisches Arbeiten zwischen kommunizierenden Menschen, in dem ständig eine Vielzahl unterschiedlicher sachlicher, sozialer und normativer Orientierungen auszuhandeln sind⁷³. So wie Immanuel Kant bereits in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ 1795 darauf hinwies, dass der Friedenszustand unter Menschen, die nebeneinander leben, kein Naturzustand sei und gestiftet oder durch Menschen gesteuert werden müsse, so ist auch Versöhnung als ein langwieriger Vorgang zu verstehen, der über Struktur- und Einstellungsveränderungen sowie den Aufbau von neuen vertrauensbildenden Beziehungen schließlich zum Ziel führen kann.

Versöhnung ist folglich nicht mit einer Vision von Harmonie und spannungsfreiem Nebeneinander zu verwechseln, denn sie beruht genauso wenig wie Konsens auf vollkommener Übereinstimmung. Wenn wir nun Außenpolitik als das Ergebnis eines dynamisch-interaktionellen Prozesses wechselseitiger Anpassung und Einwirkung auf internationaler wie auf innenpolitischer Ebene verstehen, in dem ein Staat grundlegende Ziele und Werte in Konkurrenz zu denen anderer Staaten zu realisieren versucht⁷⁴, dann erscheint es auch für das Feld der internationalen Beziehungen sinnvoll, den soziologisch bzw. sozialpsychologisch

⁷² Juan GUTTIERREZ, Friedens- und Versöhnungsarbeit. Konzepte und Praxis. Unterwegs zu einer dauerhaften, friedensschaffenden Versöhnung, in: Jörg CALLIESS (Hg.), *Agenda for Peace: Reconciliation/Agenda für den Frieden: Versöhnung* (Loccum Protokolle 55/98), Rehburg-Loccum 1999, S. 152-196, hier S. 183.

⁷³ Vgl. Wolfgang VÖGELE, *Versöhnung – Neutralität – Erinnerung*, in: BEESTERMÖLLER, REUTER (Hg.), *Politik der Versöhnung* (Anm. 66), S. 155-168, hier S. 156.

⁷⁴ Helga HAFTENDORN, *Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung, 1945-2000*, Stuttgart 2001, S. 13.

definierten Konsensbegriff für Versöhnung fruchtbar zu machen, um idealistischen Konnotationen auf diese Weise zu begegnen:

„Der Konsens läßt sich so als das Einverständnis definieren, das Interaktionspartner erreichen, indem jeder sein Handeln auf die von ihm erwarteten Reaktionen der anderen Partner einzustellen versucht. Wie diese Definition verdeutlicht, ist der Konsens [...] in der Regel durch eine wechselseitige Koordinierung auch unterschiedlicher Handlungsorientierungen gekennzeichnet [...]. Er ist in hohem Maße vom sozialen Beziehungsgefüge, von der Dauer und Dichte der Interaktionen und Kommunikation und von der Häufigkeit ähnlicher Interaktionsprozesse abhängig“⁷⁵.

Da praktizierte Versöhnung im transnationalen Kontext als ein dynamischer Prozess ohne Endgültigkeit verstanden werden kann, geht es folglich auch nicht um die Suche nach dem perfekten Frieden, sondern um die Identifizierung von Abweichungen und Dissonanzen und deren Überwindung in einem kooperativen Rahmen.

2.3 Versöhnung: ein emotionsgeschichtlicher Ansatz in der Geschichte der internationalen Beziehungen

Grenzüberschreitende Versöhnungsprozesse sind stets in den multilateralen Rahmen der internationalen Beziehungen eingebunden, der die verschiedenen Parteien dazu zwingt, sich miteinander in Beziehung zu setzen und ein Umfeld für die Entwicklung gemeinsamer Interessen zu schaffen⁷⁶. Wie die Beiträge dieses Bandes unterstreichen, überwinden sie die Grenze zwischen innerstaatlichen und innergesellschaftlichen Entwicklungen, aber auch zwischen internationalen und transnationalen Entwicklungen. Sie haben das Potenzial, die „moderne Politikgeschichte“ mit neuen Facetten zu versehen und gleichzeitig eine transnationale Geschichtsschreibung zu bereichern, die vorrangig Vergleichs-, Verflechtungs-, Verknüpfungs- und Transferprozesse in den Blick nimmt⁷⁷. Durch die Zusammenführung von Kultur-, Sozial- und

⁷⁵ Günter C. BEHRMANN, Konsens und Konflikt, in: Wolfgang W. MICKEL (Hg.), Handlexikon zur Politikwissenschaft, München 1986, S. 253-259, hier S. 254f. Folgendes Zitat auf S. 257.

⁷⁶ Vgl. den anregenden Band von Jürgen OSTERHAMMEL, Wilfried LOTH (Hg.), Internationale Geschichte. Themen, Ergebnisse, Aussichten, München 2000.

⁷⁷ Vgl. Philipp GASSERT, Transnationale Geschichte, 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 29.10.2012; http://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte_Version_2.0_Philipp_Gassert?oldid=106481; Margrit PERNAU, Transnationale Geschichte, Göttingen 2012.